

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg

Strackerjan, Ludwig Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1909

D. Verschiedenes.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8013

gebrauchen Hexen zu ihren Luftfahrten: 218; Salben und Pulver gebraucht man gegen Hexen: 237. Eine Salbe, die einen abgesehnittenen Kopf wieder anheilt, eine, die den Teufel festhält, eine, die den Teufel abhält: 630 b. Leer streicht man dem Rindvieh zum Schutz um das Maul, 75, und gibt ihn Kühen gegen Verstopfung: 111, nimmt Gelbsucht ab: 103. Wagenschmiere macht einen Wagen ohne Pferde laufen: 578 c. Terpentingeruch bedeutet Todesfall: 22.

a. 't is nit binne, 't is nit bute, 't hätt doch 'n Städd (Stätte), wet is det? (Ein Wagesticken, Zunge an einer Waage — Scharrel.)

b. Upn witten See

Dar swemmt 'n rode Rose,

Willt jü de swarten Fiske spräken,

Möt jü de rode Rose bräken. (Versiegelter Brief.)

D. Verschiedenes.

498. Berufe. Schmiede zeigen sich in mehreren Erzählungen dem Teufel überlegen: 190 g, 204 i, m. Ein unterirdischer Schmied im Smäebarg: 504 e. Schmiede, Zimmerleute und Weber müssen in der stillen Woche feiern: 311. Kornhändler, die das Volk nur zu leicht für Kornwucherer hält, ferner Landmesser, die aus Eigennutz falsch messen, Müller, die für besonders zum Betrüge geneigt gelten, müssen eben deshalb oft wiedergehen: 176. Unter den zauberkundigen Personen treten besonders hervor: Schäfer, Bienenwärter (Imker), Totengräber, Jäger, Pastoren, Halbmeister. — *Die Leineweber standen früher in keinem guten Rufe, gerade wie die Müller. Einmal verachtete man sie, weil man sie für Diebe am Garn hielt, dann weil man das Weben für Sache der Frauen ansah, womit sich der starke Mann nicht befassen dürfe. „Schinnerknechte un Binnenwebers“ standen in einem Rang. Ein Paster soll einst am Neujahrstage der Gemeinde die Anzahl der Gestorbenen mit den Worten mitgeteilt haben: In unserer Gemeinde sind im verflossenen Jahr gestorben 23 Personen und ein Leineweber. Die Mißachtung des Standes gibt sich auch kund in dem bekannten Leineweberliede:

1. De Binnenweber schlacht alle Johr twei Schwin
Harum di scharum, jug, jug, jug.

Dat eine dat is stahlen un dat anner is nich sin,
 Harum di scharum, jug, jug, jug.
 Sin oder grow, Geld givt't doch,
 Harum di scharum, jug, jug, jug.

2. De Linnewewers willt manerlick sin,
 Harum u. s. w.
 Darum haut se mit de Knäwels in de Schmut fick rin,
 Harum u. s. w.
3. De Linnewewers hewt ehre egene Maneer,
 Harum u. s. w.
 Se baut fick den Aftritt vör de Stuwendör,
 Harum u. s. w.

In diesem Stile ging's weiter. (Niedersachsen, 1908, 208 L.)

Im Oldenburgischen ist nur noch das hochdeutsche Leineweberlied bekannt, das sich in verschiedenen Liederbüchern vorfindet. Die Zunft der Weber, die hier ehemals viele Mitglieder aufwies (Bechta hatte 1848 noch 18 Webermeister, in Zetel wurden um 1825 über 370 Webstühle gezählt) wird auch ihr plattdeutsches Lied gehabt haben, das aber verschwunden ist.

Spinnerlied:

1. Frau de wull na'n Markte gahn, he juchhe!
 Mann de wull woll mit er gahn,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
2. Mann blief du to Hus, he juchhe!
 Spinne mi den Wocken man los,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
3. Als Frau wär na'n Huse kam, he juchhe!
 Mann wat hest du gedan,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
4. Dreimal heff ick dar öwer spunnen, he juchhe!
 Dat veerde Mal heff ick asmunnen,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
5. Frau nöm den Wockenstock, he juchhe!
 Schlög eren Mann up den Kop,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
6. Mann de günt na Nabers Hus, he juchhe!
 Naber segg, wat fehlet di,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe!

7. Mine Frau de hett min schlan, he juchhe!
 Mine de willt uf woll wag'n,
 Je wieder ropp, pop, pop; he juchhe!
8. Lat us dann tahope gahn, he juchhe!
 Un use beiden Frauens schlan,
 He wieder ropp, pop, pop; he juchhe! (Rechta.)

499. Belustigungen. Unter den Tänzen, welche in den Erzählungen alter Leute als Erinnerung an eine gewandtere kräftigere Zeit fortleben, ist der Siebensprung der vornehmste. Er besteht wesentlich darin, daß der Tänzer erst mit dem rechten Fuße aufstampft und dann mit dem linken; dann fällt er auf das rechte Knie, auf das linke Knie, auf den rechten, auf den linken Ellenbogen; endlich fällt er platt hin und berührt den Fußboden mit der Stirn. Zwischen diesen sieben Sprüngen werden natürlich andere, wohl willkürliche Tanzbewegungen gemacht. Das Ganze wird taktgemäß und unter Musikbegleitung vorgeführt. Auf dem Lande scheint der Tanz kaum noch vorzukommen: in Oldenburg tanzten ihn noch einige wenige durch Behendigkeit ausgezeichnete Schiffer. Aus Wardenburg meldet man, es sei ein besonderes Lied gesungen:

Danzt mi mal de soewen Sprünge.
 Danzt mi mal de soewen de!
 Meen jt, dat ick se nich danzen kann?
 Jck kann s' danzen as 'n Eddelmann,
 spring hoch up!

Bei dieser Aufforderung sei er in die Höhe gesprungen, bei der Wiederholung des Verses zweimal, dann dreimal und so fort bis siebenmal. — Tanzen ist eine Hauptbelustigung der Hegen: 218; und diese necken andere Leute, indem sie dieselben zu übermäßigen Tänzen zwingen 227c. Zwerge tanzen gern: 257a. Tanzende Geister: 627.

Das Regelspiel kommt als Belustigung von Geistern mehrfach vor: 176c, 635. Der liebe Gott segelt 335. Regeln auf Pfingsten: 316. Ballspiel wird zu Ostern häufig getrieben: 315. Beim Kartenspiel wird Glück und Unglück in verschiedener Weise erklärt und herbeigeführt: 130. Kartenspiel zur Kirchzeit wird bestraft: 176 h, 194 u; es ist aber auch sonst eine Teufelsache: 185 o, 200. Karten dürfen Soldaten in der Schlacht nicht bei sich tragen: 45. Karten legt man zur Erforschung der Zukunft: 113 u. a. Ein Kartenblatt mit Herzaß bedeutet einen Menschen: 205 f, g. Pfeifen am

Abend lockt den Teufel: 200; pfeifen ist gefährlich, wenn die wilde Jagd geht: 249; es macht Wind und Sturm: 50. Singen können Waldridersten: 251, Seewiesken: 259, besonders schön.

a. Wel kann alle Sprachen spraken? Das Echo.
500. Redensarten.

a. Grüße an Arbeitende: Gott helpe jau! Antwort: Gott lohnt. Beim Auseinandergehen: Mag't jau gaud goahn. Antwort: Mein't uf so. Oder: Daut jau wat tau gae. Antwort: Will't bestellen. (Münsterland).

b. Sterben: He is 'n Barg oawer. He is der dör, wi stoat derbör. He is utscheidet. He kumt um Cäsars Ede, sagt man in Bechta. He hört den Ruckuck nich wär ropen.

c. Trinker, gelegentlicher: He heff enen sitten. He heff enen in 'n Timpen. He heff tau deip in't Glas kaken. He heff 'n Fäsen, Brand, ordentlichen Stäwel. He heff 'n natt Jack an.

Gewohnheitstrinker: He is watt natt. He stött gern einen um. He knippt sich einen. He kann kin vull Glas seihn. He pülket (von Pulle, Flasche).

Starke Trinker: He is alltied unner Woater. He is alltied (jümmers) in'n Troahn. He bättert sich van 'n lütk Schwim tau 'n groten.

Steigerung: Quätkedun, triseldun, falldun, liggedun. Von solchen, die auf der Trinkerliste stehen: He is in'n lütken Utschuß (Marsch). He is in den Amtmann sine Mäßigkeit (Münsterland).

d. Vom Gefängnis: He mot up't Gad. He mot brummen. He studeert in de Bechte. He is up de hogen Schaule. He is Staatsdeener worden. He mott Wulle krassen. He heff 'n grau Kamisol an. He heff sich 'n titlang dünne moaket. He sitt up'n Kloster. (Zuchthaus in Bechta, früher Kloster). Im nördlichen Oldenburg sagt man für Amtsgefängnisse: He is bi Vatter Philipp. He mott bi Buff in'n Raven. He logert in Hotel Hunte (Gefängnis in Oldenburg). Für Bechta sagt man dort: He mot öwer de Garter Heide.

e. Will man die Lage einer ferngelegenen Stadt südlich vom Herzogtum näher bezeichnen, so sagt man: Se liggt achter Mönster, es mag sich handeln um Köln, Neapel oder Kapstadt.

B. Ammerland.

(Bevölkerung sächsisch, in Apen mit friesischer Mischung;
protestantisch.)

504. Rastede. a. Nachdem Graf Huno mit seiner Gemahlin Willa und seinem Sohne Friedrich zu Rastede, wo er 1059 eine Kirche gebaut hatte, lange Jahre ein gottseliges Leben geführt hatte, begab es sich, daß der Römische Kaiser in Goslar mit allen deutschen Fürsten, Grafen und Herren einen Reichstag zu halten beschloß. Das Gebot, dorthin zu kommen, erging an alle; aber Graf Huno, welcher Gott mehr als dem Kaiser diente, war durch Gebet und andere gute Werke verhindert, dem kaiserlichen Räte beizuwohnen. Als er aber am festgesetzten Tage nicht erschien, wurde sein Ausbleiben von einigen Feinden vor dem Kaiser als Aufruhr ausgelegt. Der Kaiser, darob erzürnt, ließ Huno abermals laden mit dem Befehle, einen starken Kämpfer mitzubringen, der nach Friesen Art mit des Kaisers Kämpfen stritte. Es war aber des Kaisers Kämpfe ein großer starker Löwe, dem nur wenig Aetzung gereicht wurde, damit keiner lebend aus den Schranken entkomme, der eines solchen Todes würdig wäre. Graf Huno machte sich mit seinem Sohne und einem großen Gefolge freudig auf den Weg, denn er zweifelte nicht, daß Gott einen Gerechten wohl prüfen, aber nach der Prüfung auch belohnen werde in dieser oder jener Welt. Als der Kaiser den Grafen sah, befahl er seinem Sohne, gegen den Löwen zu streiten. Von Schmerz ergriffen wandte sich Huno im Gebet zu Gott und flehte: wie Gott Abraham in dem Opfer seines Sohnes geprüft und des Geprüften geschont, so möge er auch seines Sohnes schonen und ihn von dem Rachen des Löwen gnädig erretten. Auch gelobte er, zu Ehren der heiligen Jungfrau ein Kloster zu errichten, wenn sein Sohn im Kampfe mit dem wilden Tiere siege. Graf Friedrich aber ging mutvoll zum Kampfe. Sinnreich hatte er ein Strohgebilde in Gestalt eines bewaffneten Mannes mitgenommen. Der Löwe ließ sich täuschen und griff das Gebilde an, worauf er von dem Grafen Friedrich hingestreckt wurde. So ging der Jüngling siegreich und ohne jegliche Verletzung aus den Schranken hervor. Mit offenen Armen umfing ihn der Kaiser, umgürtete ihn mit dem Rittergürtel und beschenkte ihn mit einem Ringe und vielen bei der Stadt Soest belegenen Reichsgütern. Auch